Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 5 (1858)

Heft: 17

Artikel: Die verurtheilten Kinder in Thorberg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252158

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die verurtheilten Kinder in Thorberg.

(Aus ber "Berner-Zeitung".)

Von Thorberg hat wohl schon Mancher gehört. Als es sich im Jahre 1848 darum handelte, den Klagen über das Ueberhandnehmen arbeitsschener Müßiggänger, Bettler und Baganten im Kanton Bern abzuhelfen; wurde eine Zwangsarbeitsanstalt defretirt und Thorbera dafür auserkoren und eingerichtet. Schieft sich auch ganz gut zu biesem Wer die Anstalt einmal anschen will nehme von Bern aus den Weg gegen Bolligen zu, sehe sich bei dieser Gelegenheit die schöne Waldan in der Nähe an, wende fich dann meinetwegen gegen Stettlen und biege bei Boll nördlich ein. Da wird er dann bald in ein enges, sich hin und her schlängelndes Thälchen einmünden, das sich bis gegen Buradorf hinzieht. Moosiger Grund, links und rechts ziemlich einförmiger Wald, wenig menschliche Wohnungen — so geht's eine gute Stunde lang und es beschleicht den Wanderer unwillfürlich das Gefühl der Einsamkeit und die Nothwendigkeit, sich mit sich selbst zu unterhalten. Rommt er end= lich zu der Parthie, wo links Sandsteinfelsen nacht heranstreten und fünstliche Deffnungen in denselben ihn errinnern, daß da arme Leute bei der treuen Mutter Erde, welche feine Lichtmeß kennt und feinen Weibel schickt, sich einlogirt haben, so ist er dem gewiß allgemach ersehnten Ziele Wie der Weg eine Wendung nach rechts macht, so sieht ber Wanderer in einer Bucht des dort sich erweiternden Thales, hart an den Wald angelehnt, hoch auf einem Felsen, das ernst dreinschauende Thorberg, von den Baganten, die übrigens schlecht auf dasselbe zu sprechen sind, das "Juhe" genannt. Eine große Domaine von einigen hundert Jucharten, das Land größtentheils bergig und mühfam zu bebauen, bietet es dem Verwalter alle Hulfsmittel, um Diejenigen, die ihm zur Kur übergeben werden, tüchtig zur Arbeit auguhalten und sie zu dem zu zwingen, was sie bisher freiwillig nicht hatten thun wollen. Dort oben, wo es heißt: "Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen", werden die Meisten bald willig, zeitweise erscheinen aber auch Menschen, welche in Trot, in Haß und Widerwillen gegen die Arbeit das Unglaubliche leisten. Jene rüftige Weibsperson, welche längere Zeit an Gesicht, Armen und Händen eine Blase nach der andern bekam und endlich gestehen mußte, sich diese Blasen absichtlich, um nicht arbeiten zu mussen, durch Anwendung einer heftigen Salbe felbst hervorgebracht zu haben; und jener fräftige Bursche, ver einen die angeschwollenen, eiternden und immer nen entzündeten Arm

hatte und endlich überführt wurde, daß er durch absichtliche Berwundungen und wiederholte Einfügungen von Glassplittern in dieselben das ihn zur Arbeit untauglich machende Uebel bewirkt und unterhalten habe, — mögen Zengniß und Begriff davon geben, bis zu welchem Grade dieser Arbeitshaß sich entwickeln kann.

In bieser Zwangsarbeitsanstalt sind auch Kinder — Kinder in uniformer Sträflingskleidung und Sträflingsmütze, 96 folche Kinder, wegen Vergeben angeklagte, vor den Richter geschleppte, unvertheidigte, nach Thorberg verurtheilte, von Landjägern dahin transportirte Kinder, ein ganzer, großer Saal voll. Zur Ehre ber Gesetzgebung sei's gesagt, daß bei der Gründung der Anstalt der Gedanke, hülflose, unzurechnungsfähige Kinder zu Verurtheilten und Sträflingen zu machen, ferne lag und in keiner Weise auf Aufnahme solcher Bedacht genommen war. Verurtheilen unadmittirter Kinder zu Zwangsarbeit ist eine Eiterbeule der verflossenen Nothjahre, wo Druck und Unordnung im Armenwesen, verbunden mit all den andern Uebeln jener Zeit, häßliche Dinge zu Tage förberten. Ginmal ungeschulte, unabmittirte Kinder unter ben Sträflingen, war es natürlich, daß man sich ihrer besonders annahm, eine Schule für sie einrichtete, eine besondere Abtheilung für sie schuf; aber kaum war bieß geschehen, so wucherte das Uebel, und ein Transportwagen mit armen, verurtheilten Kindern fam nach dem andern. Bettel, Bagantität, Entwendungen, meistens von Lebensmitteln, das war's, mas man ihnen Schuld gab, ihnen! bas bie Bergehen, für bie man bie Strafe auf ihr Haupt fallen ließ, auf das Haupt von Kindern, die sehr oft nicht mehr als zehn Jahre zählten und jedes Unterrichts baar waren. ist schrecklich, welche Kindergestalten aus dem — Sumpfe ber Gesellschaft, möchte man fast sagen, auf den Felsen von Thorberg ausgeworfen wurben. Da ein kleiner Junge von kann 10 Jahren, mit einer furchtbaren Narbe auf ber Stirne und vielen Spuren schrecklicher Mißhandlungen am Ropfe — ber Vater hatte sie ihm mit einem Scheite geschlagen, das eine Ohr nur halb — ber Bater hatte ihm mit einer Beißzange bie Hälfte abgeklemmt, — wegen Bagantität — ift Flucht aus ben Händen eines solchen Baters ein Vergeben? — verurtheilt, und der barbarische Bater, bessen mißhandeltes Kind ber Staat jetzt erzieht, als Knecht ungestört fortdienend; — Da ein anderer, jetzt ungefähr 12 Jahre alt, ber, als er kam, Graufen und Schrecken erregte burch fein thierisches Aussehen, Die Haut wie Diejenige einer Kröte, Die Stirne gang schief purückliegend und Nase und Kiefer affenartig verspringend, bas Ange

lichtlos, wiederkauend, in aller Form wiederkauend, die Exfremente, denen er einfach ihren Lauf ließ, gleich benjenigen eines Thieres, stumpf und dumpf - ein furchtbares Bild der Verwahrlosung, um so erschreckender, weil der Knabe, wie sich bald zeigte, durchaus nicht Cretin, durchaus nicht blödfinnig, sondern geistig begabt ist, aber in That und Wahrheit auf dem Bunkte war, in dumpfe Bewußtlosigkeit und thierische Robbeit binabzusinken! - Diesem ähnlich ein zweiter von ungefähr gleichem 211= ter, ber noch zur Stunde die Möglichkeit und die Gewohnheit des Wieverkauens hat, der, obschon genährt wie die andern, mit thierischer Gier ben Kehrichthaufen durchwühlt und die ekeligsten Ueberreste verschlingt, auch kein Cretin, auch kein Blödsinniger, ein Knabe mit Anlagen wie ein anderer, aber durch grenzenlose Verwahrlosung dem Thiere nahe gebracht! — Dort ein Mädchen, 19 oder 20 Jahre alt, das früher schon unter ben Erwachsenen eine Strafzeit ausgestanden hat, schon einmal Mutter war, nachber wieder eingebebracht, im letten Jahre mit unfäglichem Fleiß lesen, schreiben und rechnen gelernt hat und diese Ostern admittirt worden ist! — Dort ebenfalls ein Konfirmande, ein Knabe von zirka 19 Jahren, ber in seinem 17. Jahre einen ganzen Sommer bindurch mit einem Bagantenmädchen im Walde gehaust und in wilder She gelebt hat, jett wieder erfrischt und belobt sowohl von den Lehrern als bem Geistlichen! - Ist's nicht mitten in unserer Civilization eine ganz fremde Welt, welche uns da gegenübertritt? Ist's nicht, um die Augen abzuwenden, wenn man an die Lebensgeschichte dieser 97 Kinder benkt, die wir so erzogen oder vielmehr so verwahrlost haben? Auf den Notharmenetats stehen so ungeheuer viele "Dumme, Stumpffinnige, Blödfinnige, Cretins von allen Altern — sind bas alles von Jugend auf, von Geburt an Dumme, Stumpffinnige, Blöbfinnige, Cretins? Sind nicht vielleicht viele, ursprünglich wohl gestaltete, mit Anlagen und geistigen Kräften wohl ausgestattete Kinder darunter? Jene oben erzählten Beispiele, werfen sie nicht ein hinlänglich beutliches Streiflicht über jenes nächtliche Gebiet unserer gesellschaftlichen Einrichtungen, unserer Civilisation! unserer Freiheit, unseres Menschen= und Christenthums? Verhehlen wir es uns nicht! Hunderte jener armen, verwelften, verkommenen Pflanzen, welche jetzt, sich und Andern eine Last, freudlos burch ein trauriges Dasein sich hindurchschleppen, waren einst frische Pflänzchen mit göttlichem Thautropfen zwischen ben Blättern, und sind burch uns vertrochet, verwelft, umnachtet. Wir haben ihrer nicht geachtet, sie nicht versetzt, nicht beschattet, nicht getränft, nicht geschirmt, nicht an Luft und Licht gebracht.

Bei all' den traurigen Gefühlen und Gedanken, welche der Anblick der 97 verurtheilten Kinder in Thorberg erweckt, schreitet man doch nicht von Thorberg ohne Trost und einige Beruhigung.

Die Kinder sind freilich "Thorberger", Gefangene, Sträflinge, sie haben die allgemeine Sträflingskost — aber sie sind doch nicht mehr, wie in den verflossenen Jahren, mitten unter den Erwachsenen, mit ihnen an der Arbeit, am Essen, in den Schlassäälen; sie sind doch jetzt abgesondert, in einem besondern Gebäude und selten mit den Erwachsenen in Berührung. Schon das mildert das Uebel in vielen Beziehungen.

Mehr noch: sie haben zwei Lehrer und Erzieher, welche sich ihrer mit großer Treue und Sorgfalt annehmen. Die Lehrer so wenig als der Geistliche, der die Unterweisungen hält, sind mit den Kindern unzufrieden. Sie erzeigen sich in ihrer großen Mehrzahl willig, gehorsam und fleißig, und es ist wirklich merkwürdig, wie viel sie in den Schulstächern leisten, wenn man die Berwahrlosung kennt, in welcher die allermeisten von ihnen eintreten. Wir haben ihrer Prüfung beigewohnt, welche vor einigen Tagen stattgesunden, und haben geglaubt, uns in einer Primarschule mittlern Schlages zu besinden. Die Behandlung der Kinder ist, wie sie sein soll, ernst, aber nicht hart, freundlich und theilnehmend, aber ohne Sentimentalität, selten, aber wenn nöthig, sest zu Züchtigungen greisend. Die Kontrole auch bei der Arbeit ist zut eingerichtet, das Ehrgesühl wird gerettet, mehr als Brodabzug gilt den Meisten, als saul und nachlässig in's Heft verzeichnet zu werden.

Ganz warm um's Herz aber wurde es uns, als wir sie am Schlusse in vierstimmigem Chor die schönsten der Psalmen und einige andere treffsliche Lieder singen hörten und singen sahen. Ja, sehen muß man sie, um zu erkennen, welche erweichenden, beseligenden, ermunternden, heiligenden Kräfte der Allmächtige in den Gesang gelegt hat! Wie ihre Gesichter sich merklich verklärten! wie ihre Augen erglänzten! wie sie in den süßen Tönen Alles, Alles vergaßen!

Dürfen wir wohl hoffen, mit einer Empfehlung der austretenden Kinder geneigte Ohren und wohlwollende Herzen zu finden? Es ist Viesles gut zu machen.

Der Vorsteher und der Geistliche der Anstalt haben es letztes Jahr gewagt, einen Aufruf zu Aufnahme von Austretenden an's Publikum zu richten. Er ist nicht ohne Erfolg geblieben, und die meisten Untergebrachten haben sich recht zu gehalten. Sie werden es dieses Jahr wieder thun: möchten sich viele menschenfreundliche Herzen ihrer Bitte öffnen.

Bur Besoldungsfrage.

(Aus Luzern.)

Motto: Jeder spricht in seinem Urtheile über Lebensverhältnisse nur bas Urtheil von dem aus, was er selber ist und taugt.
Richoffe.

Weil die Besoldungserhöhung unserer Volksschullehrer aus verschiedenen Gründen auf Schwierigkeiten stößt, so wird von mehreren Seiten auf das Institut losgezogen und unser Erziehungssustem bisweilen auf eine Weise kritisirt, die sehr besremden muß.

Zwar hat Alles seine Licht= und Schattenseite, und es ift gewiß am Plate, vorhandene Uebelstände zu bezeichnen und zu beseitigen. Aber wie oft wird nur fritisirt, um boses Blut zu machen, Unwillen zu erregen, und selbstfüchtigen Zweden zu dienen, oder um ein Bischen Verstand ans Licht zu stellen, ohne sich so sehr um das wahre Wohl ber Sache zu bekümmern?! Und wie Mancher sekundirt zum angestimmten Lied, ohne daß er hiefür genügende Bewegungsgründe angeben könnte? Einzelne Källe und ungünstige Resultate, beren wahre Ursachen ganz anderswo zu suchen wären, muffen angeführt und herbeigezogen werden, um bem Ganzen auf ben Leib zu rücken und ihm wenigstens ein Bein wegzuschlagen. Mancher von denen, die unserm Volksschulwesen vorwerfen, daß es sich versteige und zu hoch fliegen wolle, hat nicht einmal eine rechte Schule besucht, geschweige benn sich ihrer mit warmer Theilnahme angenommen? Und wer von diesen kann sich rühmen, die "Beleuchtung zum Lehrplane", ein von anerkannten Schulmännern als eine ausgezeichnete genannt wird, nur gelesen zu haben? Ober sollen Kinderberichte und ihre Urtheile genügen, um absprechen zu können?

Unser Erziehungsgesetz und die Beleuchtung zum Lehrplane verlangen vorab sittlich=religiöse Bildung. Diese soll dem Unterrichte und der ganzen Schule die wahre Weihe geben. Man geht demnach von dem jedenfalls richtigen Grundsatze aus, daß mit bloßem Vielwissen dem Menschen nicht gedient sei, denn seine Bestimmung, seine Gegenwart und Zukunft verlangen noch etwas Anderes. Es steht deßhalb auch der Religion sunterricht oben an und jeder andere Unterrichtsgegenstand ist in seinem Dienste. Alls Hauptsächer gelten dann noch Sprache und Rechenen.